

Unbekannte Objekte in vier Metern Tiefe

Der Main ist voll mit „Unterwasserschrott“. Den will die Polizei nun beseitigen – und ganz nebenbei die eine oder andere Straftat klären.

Von Katharina Iskandar

Es ist gegen elf, als Bianca Hofmeister aus dem Wasser steigt. Sie legt die Sauerstoffflasche ins Gras, trinkt erst einmal einen Schluck Wasser und atmet dann tief durch. „Puh, war das anstrengend“, sagt sie. „Die Strömung reißt einen ziemlich mit.“ Dabei sieht der Main am Höchster Ufer wenige Meter unter dem Schloss an diesem Donnerstagvormittag ganz harmlos aus. Die Sonne scheint, der Himmel ist strahlend blau. Ein paar Enten schwimmen umher. Größere Wellen verursachen höchstens die Frachter, die ab und zu vorbeischippern.

Nichts deutet darauf hin, dass an dieser Stelle vor etlichen Jahren zwei Autos im Main versenkt worden sind. Dort liegen sie nun in 3,70 Metern Tiefe. Zusammen mit rund dreißig weiteren Fahrzeugen und anderen größeren Gegenständen, die zwischen den Schleusen Eddersheim und Griesheim entdeckt worden sind. Bianca Hofmeister und ihre Kollegen von der Tauchergruppe der hessischen Bereitschaftspolizei sollen sie nun bergen.

Die Suche nach „Unterwasserschrott“ ist einmalig. Seit etwa einem Jahr besitzt die hessische Wasserschutzpolizei ein Sonarboot, das den Grund von Gewässern absannen kann. Diese Technik wurde nun auf dem 15 Kilometer langen Abschnitt zwischen den beiden Schleusen eingesetzt. Mehrere Tage lang ist das Schiff den Main abgefahren und hat erstmals Bodenaufnahmen machen können, auf denen sich jede Erhebung abzeichnet. „Wir waren selbst überrascht, was und vor allem wie viel wir dort alles finden“, sagt Michael Wenzel, Leiter der Zentralen Ermittlungsgruppe bei der Wasserschutzpolizei. Nun müsse sich zeigen, was es mit den Gegenständen auf sich habe. „Im besten Fall bergen und untersuchen wir sie“, sagt Wenzel. „Man weiß ja nie, ob die Autos nicht doch im Zusammenhang mit einem Verbrechen im Main versenkt worden sind.“

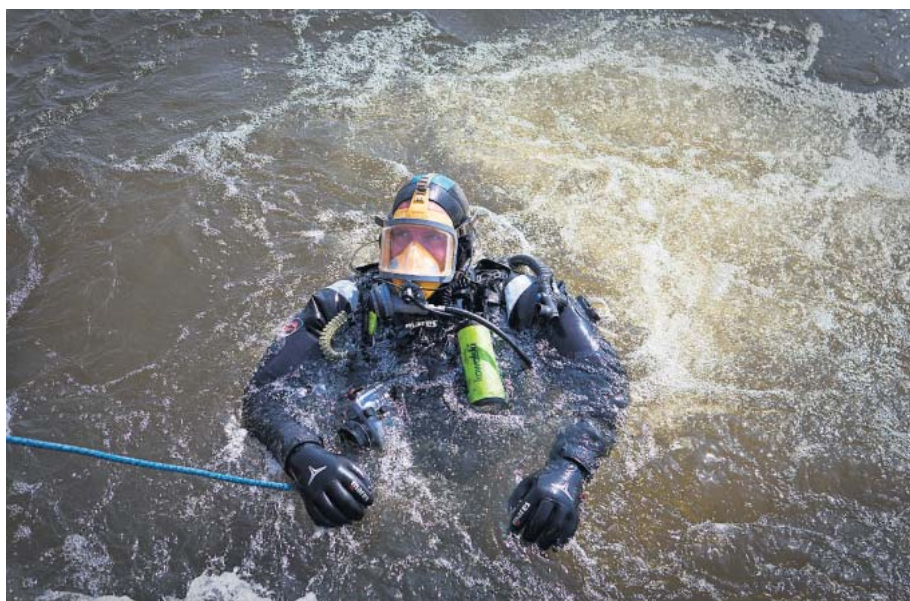
Doch die Bergung gestaltet sich alles andere als einfach. Als Bianca Hofmeister das erste Fahrzeug antaucht, wird schnell deutlich, dass es nicht mehr an Land geholt werden kann. Es ist zu marode und würde auseinanderbrechen. Die 28 Jahre alte Polizeikommissarin taucht einmal um das Fahrzeug herum. Die gesamte rechte Seite fehlt. Anhand des Emblems am Lenkrad findet sie heraus, dass es sich um einen Opel handeln muss. Sie muss ihr Gesicht dicht an dem Fahrzeug halten. Die Sicht unter Wasser beträgt nur etwa 30 Zentimeter.

Vor zwei Tagen hatten die Taucher mehr Glück. Sie suchten einen Abschnitt bei Kelsterbach ab, wo ebenfalls Autos vermutet wurden. Innerhalb weniger Stunden zogen sie einen Mitsubishi Pajero und einen alten Jaguar aus dem Wasser. Von wem und weshalb sie dort versenkt worden sind, werden die Ermittlungen in den



In die dunklen Fluten: Polizeitaucher der hessischen Bereitschaftspolizei suchen an markierten Stellen nach versunkenen Autos.

Fotos Hannes Jung (2), Polizei



Auftauchen: Die Polizisten im Wasser und an Land sind in ständigem Kontakt.

nächsten Wochen ergeben. Viele Ermittlungsansätze haben die Polizisten aber nicht: Nach zehn Jahren würden die Daten beim Kraftfahrzeugbundesamt gelöscht, sagt Wenzel. „Wenn die Autos schon mindestens so lange im Wasser liegen, kann man mit dem Kennzeichen also nicht mehr viel anfangen.“ Möglichkeiten, wie die Fahrzeuge ins Wasser gelangt sind, gibt es aus Sicht der Polizei viele: Entweder wollte der Besitzer sein Auto entsorgen, oder es wurde versenkt, um eine Straftat zu vertuschen. „Ganz herausfinden“, sagt Wenzel, „wird man das wohl nie.“ Denn auch viele polizeiliche Daten sind nach so langer Zeit nicht mehr verfügbar.

Ungefährlich sind die Taucheinsätze nicht. An diesem Vormittag ist die Strömung so stark, dass Bianca Hofmeister sich beim Abtasten des Autos nur mit Mühe festhalten kann. Dazu kommt die Angst, auf etwas zu stoßen, das die Taucher in Panik versetzen könnte. „Man weiß ja nie, was einen erwartet“, sagt Hof-



Fundstück: Dieser alte Jaguar ist von seinem Besitzer im Main entsorgt worden.

meister. „Vor allem bei den Kofferräumen macht man sich schon vorher Gedanken, was da alles drin liegen könnte.“

Die Taucher sind immer zu zweit im Wasser und werden mit einer Leine gesichert. Am Ufer stehen Beamte und geben per Funk Anweisungen durch. Es gibt eine Checkliste, die vorgibt, was alles abgesehen werden muss: der gesamte Innenraum sowie sämtliche Hohlräume und die Karosserie. Es müssen so viele Details wie möglich über den Wagen herausgefunden

werden, die die Taucher an die Beamten an Land weitergeben. Zudem wird jedes Fahrzeug mit einem Sender markiert, damit es jederzeit wiedergefunden werden kann. Am frühen Nachmittag wird die Suchaktion am Höchster Ufer beendet. Immerhin zwei Autos sind gefunden worden, auch wenn sie auf dem Grund liegen bleiben müssen. In den nächsten Tagen wird an anderen Orten weitergesucht. Und vielleicht klärt sich ja dann doch noch die eine oder andere Tat.

„Wir haben gute Konzepte“

Tagung zur Sicherheit bei Großveranstaltungen

Frankfurt hat nach Ansicht von Branddirektor Reinhard Ries für Großveranstaltungen sehr gute Sicherheitskonzepte, eine Katastrophe wie bei der Love-Parade in Duisburg sei nicht denkbar. „Wir haben immer zwei breite und unterschiedliche Fluchtwege“, sagte er auf einer Tagung zum Thema „Katastrophen und Großereignisse bewältigen“. Außerdem gebe es eine enge Abstimmung der Konzepte zwischen Veranstaltern, Rettungsdienst, Polizei, Ordnungs- und Sicherheitsdienst sowie Feuerwehr. Am Ende stehe ein ganzheitliches Sicherheitskonzept. Regelmäßig üben Polizei, Feuerwehr und Kliniken außerdem in Simulationen das systematische Vorgehen bei Großunfällen.

Nicht zuletzt durch Ereignisse wie die Anschläge in Madrid oder die Tragödie bei der Love-Parade in Duisburg seien die Sicherheitsvorkehrungen verbessert worden, sagte Ries. „Wir haben von den Katastrophen der vergangenen Jahre gelernt.“ Nachdem bei den Bombenanschlägen in Madrid im Jahr 2004 der Funk ausgefallen sei, habe die Feuerwehr für diesen Notfall auch in Frankfurt Alternativen festgelegt. Es gebe trotz guter Zusammenarbeit und ausgefeilter Konzepte aber immer auch unkalkulierbare Faktoren. Ansammlungen von vielen Feiernden etwa am Mainufer seien immer auch riskant.

Auch für Polizeidirektor Claus Spinner ist das Unplanbare das größte Risiko. Er hat für solche Fälle ein klares Konzept: „Je unklarer die Lage ist, desto mehr Einsatzkräfte schicken wir vor Ort.“ Einen sicheren Ablauf zu gewährleisten sei bei Demonstrationen oft schwieriger als bei großen Konzerten oder Fußballspielen. Bei Letzteren könne durch den Kartenverkauf die Zahl der Menschen gut eingeschätzt werden, und die Veranstalter seien meist sehr professionell. Bei Demonstrationen hingegen träten häufiger Schwierigkeiten auf, da die Polizei oft nur 48 Stunden Zeit für die Planung habe.

Eine Erkenntnis aus der Panikforschung bindet die Polizei bei Großveranstaltungen mit ein: Notausgänge werden deutlicher beschildert, durch Lautsprecher werden die Besucher in Notfällen informiert. „Man muss den Menschen ganz klar sagen, was sie machen sollen“, meint Spinner. *sthu.*

Mann bremst Frau aus und flüchtet vom Tatort

Ein Autofahrer hat vorgestern gegen 18.30 Uhr im Stadtteil Hausen nach dem Ausbremsen einer Frau Fahrerflucht begangen. Nach Angaben der Polizei bremste der etwa 27 Jahre alte Mann in der Ludwig-Landmann-Straße eine 18 Jahre alte Autofahrerin so abrupt aus, dass diese gegen eine Gehwegbegrenzung prallte und eine Gehirnerschütterung erlitt. Der Mann soll einen dunklen BMW gefahren haben und wird von Zeugen als Südländer beschrieben, der circa 1,75 Meter groß sein soll und angeblich ein dunkles Basecap trug. *zena.*



GLEITSICHTBRILLE ZUM NULLTARIF*

***Die Nulltarif-Versicherung von Fielmann und der HanseMerkur. € 50,- Prämie pro Jahr. Topmodische Gleitsichtbrille sofort. Alle zwei Jahre eine neue.**

Mit Zufriedenheitsgarantie. Sonst Umtausch oder Geld zurück. Jahresprämie für eine Einstärkenbrille: € 10,-. Jederzeit Ersatz bei Bruch, Beschädigung und Sehstärkenveränderung.

Brille: Fielmann.